

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

106 (8.5.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugeführt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 106.

Karlsruhe, Montag den 8. Mai 1905.

25. Jahrgang.

Die Arbeiter an Schiller.

Wenn alle huldigend zu dir sich drängen
In deinem Tag, dann stehn wir still abseits;
Es plagt uns nicht das Gift des Neids
Ob des Gejubels dieser überlauten Mengen.

Wir wissen nicht, wie viel sie davon fühlen,
Wobon ihr Mund so reichlich übergeht,
Wir wissen nur, wie's zwischen uns, den Vielen,
Und dir, du Feuergeist, du großer, steht.

Nach nah'n uns dir allein, in dunkeln Massen,
Nach langer, schwerer Seufzerkette,
Wir spüren deines Genies' Flügelkraft,
Wenn wir auch jetzt ihn ganz noch nicht erfassen.

Du bist ein Sänger großer, besser Zeiten
Und kündigst auf düstern Hintergrund,
In Flammezeichen zwar, doch Himmelsweiten
Der Schönheit und der Freiheit neuen Bund.

Wir glauben nicht, o Meister, daß wir irren,
Nicht Zweifel ist's an dir, was an uns frist;
So groß und rein und edel, wie du bist,
Wißt unsern Weg du sicher nicht verwirren.

Doch sieh: Es kann beim finstern, harten Balken
Von Tyrannet und schmuck'ger Goldeszier
Kein blühend Reich der Schönheit sich gestalten —
Erst flattere der Freiheit leuchtendes Panier!

Du machst wir von dir uns erst zu eigen
Den Wahlspruch deiner Jugend: „Gegen die
Tyrannen!“
Erst wollen wir die Not der Sklaverei verkennen,
Und dann gemut auf schön're Höhen steigen.

So denken wir auf's Beste dich zu ehren,
Wenn wir zuerst zerprengen das Gestein
Zwing'ris und des Mammons Felsenwehren,
Und wollen darin einig, einig sein.

A. Zendrieh.

Schiller.

Heute vor hundert Jahren starb er, fünfund-
vierzig Jahre alt. Er hatte das Schicksal aller
großen Wahrheiten — bisher — er starb zu früh!

Alle menschliche Kultur, und Geistesgeschichte
— bisher — ist eine Geschichte vom vorzeitigen
Sterben. Die glänzenden Wahrheiten antiker
Weisheit waren längst veraltet, als das Volk
des Mittelalters in starrer Unwissenheit dahinlebte,
dem Völkler gleich, unter dessen elender Güte ein
füßlicher Kronschach vergraben liegt; er aber weiß
es nicht und sieht kümmerlich hin; ein unruhig-
dringlicher Boden aus dem Schmutz und Unflut
trennt ihn von Glanz und Glück. Dann kamen
zur Zeit der Reformation die Humanisten,
die den Kampf wider die Dunkelmänner aufnahmen
und mühsam den Schutt hinwegzuräumen begannen.
Jetzt drang ein Strahl des aufgehenden Lichts
auch in die Werkstatt des schaffenden Volkes, und
Hans Sachs, der Schuhmacher, jubelte der rot-
beiligtigen Morgenrot entgegen. Vorbei! Der
dreißigjährige Krieg, die Gegenreformation, der
erstorbene Monarchismus zerrütteten die An-
fänge einer neuen menschlichen Kultur, und wie
in tiefsten Mittelalter dessen dicke Schleier der
Unwissenheit das weite Land. Seit dem Ende des
fünfzehnten Jahrhunderts waren drei Menschen-
geschlechter gekommen und gegangen; das vierte
aber, dem Friedrich Schiller entspross, ward ein
Geschlecht der Weisheit, das erste in einer Reihe,
die noch nicht abgeschlossen ist und deren Glieder
nach der Zukunft weisen.

Aber auch hier noch wiederholt sich das ewige
traurige Motiv der menschlichen Geschichte: der
Fehltag der Wahrheit! Vor hundert Jahren starb
Schiller, der ganze Geistesgehalt seines Lebens
wurzelte in einer Zeit, die uns fremd geworden ist;
selbst seine Sprache ist nicht mehr ganz die unsere.
Aber Friedrich Schillers Wahrheit ist in den
fünftausend Jahren seines Lebens und in den
hundert Jahren seit seinem Tode keinen einzigen
Tag das geistige Gemeingut der deutschen
Nation gewesen; noch ehe sie sich zur Vollkraft
entwickelte, alterte sie und schwand stückweise dahin.
Freilich ein leuchtender Kern blieb.

Wenn die bürgerliche Gesellschaft die Schiller-
feier als eine „Nationalfeier“ zu begeben vorgibt
— ja wer ist die deutsche Nation? Es ist eine
heuchlerische, gleichende Lüge, wenn man schließ-
lich sagt, daß Friedrich Schiller der Dichter des
deutschen Volkes sei. Das deutsche Volk hat
keinen Dichter! Man kann keinen Dichter
haben, wenn man, nachdem einem in der Volks-
schule der Kopf mit Religion und Patriotismus
vollgetrichelt worden ist, mit rauher Hand in den
Lebenskampf hineingestoßen wird, vom frühen
Morgen bis zum späten Abend an der Maschine
steht und lärgliche Arbeitspausen mit Schlaf und
der Sorge um das „morgen“ ausfüllt! Wohl
mag es Millionen Deutscher geben, denen der
Klingklang einiger Verse Schillers im Ohr haftet
— wie viele aber gibt es, denen es verdonnert war,
in liebevollem Bemühen zu seinem Wesen vorzu-
dringen und sich ihm geistig ganz zu eigen zu
machen? Mehr als einmal in hundert Jahren
tobte der Streit der Gelehrten für Schiller, gegen

Schiller; aber die Masse vernahm kaum ein Ge-
räusch davon und hatte keine Gelegenheit, ihr
Urteil im Streite abzugeben — weil sie keines
hatte, keines haben konnte. Dieselbe Gesellschaft,
die heute den Dichter des deutschen Volkes preist,
übergehört vor acht Tagen die Maidemonstration der
Arbeiter, die dem Achtstundentag gilt, mit
äußerem Hohn. Ein Volk aber, das um den acht-
stündigen Arbeitstag erkämpfen muß, kann keine
Dichter haben, und wenn trotzdem ein hartes Band
den großen Taten mit den Willkuren des Volkes
verbindet, so ist es nicht ein Band des Besizes,
sondern das mächtigere — der Sehnsucht.

Schillers Weltanschauung! Sie ist in diesen
Tagen hundertfach kritisiert, zerstückelt, gestört
und geschüttelt worden. Man hat um sie gestritten,
ja gezankt. Der Streit der Parteien, jener der
Fraktionisten, ward um sie entfesselt. Solche Art
der Diskussion ist ja freilich immer noch ein Fort-
schritt gegenüber dem gedankenlosen Festhalten,
das eine große geistige Angelegenheit auf das
Niveau eines Modereimels herabdrückt. Wenn
man aber ein zufälliges Datum die Welt mit dem
Klange eines großen Namens erfüllt, so mag es
weder angemessen erscheinen, von ihm so zu reden,
als ob jeder Mensch von vorneherein wissen müßte,
was er bedeutet, noch ihn derart zu behandeln,
als ob nur die spitzfindige und gelehrte For-
schung sein Wesen begreifen könnte. Weil heute
Schillers hundertster Geburtstag ist, soll darum ver-
schwiegen werden, in einfachen Worten zu sagen, wer
Schiller war, und was er den Arbeitern noch sein
kann, wenn sie ihn erobern.

Zunächst das einfachste: Schiller war ein
Dichter, das heißt ein Mann, der aus Worten
Kunstwerke schuf. Der Genie von Kunstwerken
verfährt, ungeachtet ihres besonderen geistigen In-
halts, ein reiners, tieferes, edleres Glück, als der
begreifen kann, der solches Glück nicht kennt. In
diesem Sinne sind Schillers Werke dazu bestimmt,
das geistige Gemeingut des ganzen Volkes zu sein
ohne Rücksicht auf Stand, Klasse und Parteizugehörig-
keit. Soweit es sich um ihren abstrakten Schönheitswert
handelt, steht ihnen der am nächsten, der die größte
Genügsamkeit besitzt, so wie nicht der die größte
Freude an Homer hat, der an griechische Götter
glaubt, sondern vielmehr jener, der die beste Kenntnis
der griechischen Sprache mit der stärksten Vor-
stellungskraft verbindet. Schiller hat Dramen und
Gedichte geschrieben, die einfach sich an sich sind, sodaß
die Freude an ihnen auch nicht beeinträchtigt werden
kann, wenn man mit den Gedanken, die in ihnen
ausgedrückt sind, etwa gar nicht einverstanden sein
sollte. Schiller, so lautet die marktgängige
literarische Phrase, hat „uns“ das deutsche Drama
gegeben, er hat das deutsche Theater belebt, das
bis ohne seine Werke nicht mehr denken ließe.
Aber wenn gehört das deutsche Theater? Etwa
„uns“? Und wenn Schillers Dramen zeitweilig
stark von der Bühne verdrängt wurden, um platten
Alltagsplatz zu machen — war es der Ge-
schmack des deutschen „Volkes“, der sie von da
verdrängte? Willkürlich in den größeren Städten,
in denen die breiten arbeitenden Massen auf irgend
welche Weise dazu kamen, einigen Einfluß auf den
Spielplan der Schaubühne auszuüben, vollzog sich
auch die Einsetzung Schillers in seine Rechte. Denn
diese Massen empfanden die allbezwingende Macht
des Gesanges, fühlten die Schönheit der großen
Dichtung. Mit allen großen Dichtern hat Schiller
das gemein, daß er keine übertriebenen Ansprüche
an die gelehrte Bildung seiner Hörer stellt. Wenn
früher gesagt worden ist, das deutsche Volk habe
keine Dichter, so muß hinzugefügt werden, es
fönnen keine großen Dichter haben, ohne ein
Volk von Professoren werden zu müssen. Es
braucht dazu nur ein wenig Mühe, ein wenig
Sorglosigkeit, ein wenig Zeit und ein wenig Geld.
Von der künstlerischen Kultur trennt es keine un-
überwindliche Schwärze, sofern man nicht die gegen-
wärtige Gesellschaftsordnung für unüberwindlich
hält. Nicht die Arbeit an sich drückt die Masse
unter das Niveau künstlerischer Genügsamkeit
herab, sondern die kapitalistische Organisation der
Arbeit. Sie erniedrigt den Menschen zum Last-
tier, stumpt alle feineren Empfindungen in ihm
ab und verstümmelt die Organe seiner höchsten,
d. h. seiner rein geistigen Freuden. Wenn es
darum irgend eine Bewegung gibt, die dahin
drängt, Schiller wahrhaft volkstümlich werden zu
lassen, so ist es jene, die die kapitalistische Aus-
beutung des Volkes bekämpft, die Arbeiterbewegung.
Schon aus diesem Grunde gebührt ihr bei jeder
Nationalfeier des Dichters — gleichgiltig, wie sich
sonst ihr geistiger Gehalt zu jenem des Dichters
stellen mag — die entscheidende Rolle.

Schillers Bedeutung beruht aber nicht allein
auf dem rein künstlerischen. Er ist eine Pflanze
auf dem Grunde der Wissenschaft vom menschlichen
Geiste, der Philosophie, er ist ein Faktor in
der deutschen Politik. Sein Name ist in früheren
deutschen Geisteskämpfen ein Schlagwort gewesen,
er ist auch heute noch ein Programm. Die Größe
seiner Kunst, Ideen in schönen Formen auszu-
drücken, erzwingt ihm die Verehrung oder doch
wenigstens den äußerlichen Respekt jener, die sich
mit seinen Anschauungen nichts weniger als ein-
verstanden erklären. Für oder gegen Schiller
Partei ergreifen, heißt nicht, seiner Formtun
Anerkennung zollen oder verweigern, sondern seine
Ideen annehmen oder verwerfen.

Dabei ist Schiller keineswegs ein originaler
Denker gewesen. Seine Bedeutung beruht viel-
mehr darauf, daß er die größten und fruchtbarsten
Ideen seiner Zeit in sich aufnahm und sie dichte-
risch verlebendigte. Wie auf den Jüngling

Rousseau, so wirkte er auch auf den reiferen
Mann Kant ein. Die „Räuber“, „Fiesco“,
„Kabale und Liebe“, „Don Carlos“ tragen die
deutlichen Spuren des französischen Einflusses an
sich, die bürgerliche Revolution witterleuchtet in
ihnen. In „Wallenstein“, „Maria Stuart“, der
„Jungfrau von Orleans“, der „Brau von Messina“
tritt dieses revolutionär-tendenzlose Element zurück,
um sich schließlich im „Tell“ aufs Neue zu ent-
falten. In die Zeit der tendenzlosen Dramatik
aber fällt auch die Schaffung der großen philo-
sophischen Lehrgebäude und der wichtigsten pro-
faischen Schriften, so daß Schiller eigentlich in
keinem Zeitpunkt seines Lebens seinen großen Lehr-
beruf verläßt, und seine hinreichende Dar-
stellungskunst immer im Dienste der zeitgenössischen
Weltanschauung stand.

Die große geistige Tat aber, die das achtzehnte
Jahrhundert vollbrachte, war die Entthronung der
Götter und die Entthronung des Menschen.
Was immer man von der Wiedererlangung des
Gottesbewußtseins durch Kant's „Kritik der praktischen
Vernunft“ halten mag — jenseit ist gewiß, daß
dieser neugeschaffene Gott nichts mehr mit jenem
der positiven Religion gemein hat. Die „Kritik
der reinen Vernunft“ hat zwischen alter und neuer
Zeit in revolutionärer Weise jedes Bindende zer-
rissen. Gott hat nicht den Philosophen geschaffen,
sondern die Philosophen Gott. Die Religion er-
scheint kulturhistorisch als ein Gebel des mensch-
lichen Fortschritts, aber sie hatte aufgehört, als die
reine absolute Wahrheit zu gelten; die denkende
Vernunft und die moralische Geselligkeit waren die
neuen Herren einer neuen Welt. Solche Ge-
danken hat Schiller wohl nicht selbst gefunden, aber
in ewig klare Formen geprägt:

Nehmt die Gottheit auf in euren Willen
Und sie führt von ihrem Weltenthron.
Des Gesetzes strenge Fessel bindet
Nur den Menschen, der es verachtet.
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.

An die Stelle eines tyrannischen Pfaffengottes
tritt der selbstgewollte Gott des „ewigen Willens“,
an die Stelle einer abergläubigen Vorstellung
eine philosophische Abstraktion, die dem menschlichen
Fortschritt zu Wahrheit und Freiheit nicht mehr
hemmend im Wege steht. Das Gesetz aber, das
Schiller gegen die Schmälgungen des „Skaven-
simus“ verteidigt, ist nicht das kirchliche noch das
staatliche, sondern das moralische Gesetz, das in der
Brust des Menschen lebt.

Gegenüber dem trügerischen Materialis-
mus der Dogmenreligion, die mit großmütigen
Vorstellungen arbeitet, erhebt sich das revolu-
tionäre System des Deismus, das die mensch-
liche Vernunft in den Mittelpunkt der Welt stellt.
Das menschliche Denken erkennt die Begrenztheit
seiner Erkenntnisfähigkeit und erfährt zugleich die
Größe seiner praktischen Macht. Der er-
wachende Geist der bürgerlichen Klasse rodet den
Arnold der feudalistischen Vorurteile aus, um ein
Feld für seinen Pflug zu gewinnen. Es kam nicht
bloß darauf an, die Welt zu begreifen, sondern
auch darauf, sie zu verändern, zu verbessern.

Nachdem der achtzehnjährige Schiller in den
„Mäusern“ der staatlichen Ordnung überhaupt den
Krieg erklärt hatte, trat er im „Fiesco“, die Kaiser der
Monarchie auf die Schaubühne, zeigte in „Kabale
und Liebe“ den furchtbaren Widerspruch zwischen
dem bestehenden Standesstand und den elementarsten
Forderungen menschlicher Gerechtigkeit, führte im
„Don Carlos“ den Feldzug wider die Despotie des
Dunkelmännertums. „Wir haben lang genug ge-
liebt und wollen endlich haben“, dieses Wort Her-
weg's diente als Motto über Schillers Jugend-
dramen gesetzt werden. Denn ein unabänderlicher großer
Zerfallsprozess treibt in ihnen sein Wesen, jener Maß-
stab der heiligsten sittlichen Leidenschaft geboren ist.
Die Schaubühne war eine moralische Anstalt
geworden; sie übernahm Schwere und Mühe und
trug die Last von ihren gräßlichen Nichterfüllt.

Man macht heute der Sozialdemokratie den
Vorwurf, sie wolle nur zerstören und wüßte nicht,
was an die Stelle des Bestehenden zu setzen sei.
Aber der Zerstörer Schiller, was er an die Stelle
des Bestehenden, das er bekämpfte, setzen wollte?
Schiller bejaht er davon eine viel unedlere Vor-
stellung als die Sozialisten. In seiner Sturm-
und Drangzeit hat er sein politisches Ziel über-
haupt nicht formuliert; später in den Viesen über
die ästhetische Erziehung des Menschen bekannte er,
daß er an die Stelle des uraltdürftig gewordenen
Naturstaats der Menschen einen Vernunft-
staat gesetzt willen wolle und bezeichneter den Bau
einer wahren politischen Freiheit als das höchste
Kunstwerk. Damit war nur die allgemeine grund-
sätzliche Forderung ausgesprochen, daß sich die
Menschheit aus den Fesseln einer unvernünftigen,
den höchsten Menschheitszielen widersprechenden
Staatsform zu einer höheren Stufe der gesellschaft-
lichen Organisation erheben möge, die nicht von
der brutalen Gewalt beherrscht ist und an trügen
Genossenschaften klebt, sondern von der menschlichen
Vernunft regiert wird. Auch der „Tell“, das Drama
der revolutionären Siegeszuversicht, zeigt die Frei-
heit nur als das Abhandeln oder die Zerstörung
einer tyrannischen Fremdenregierung und die Auf-
hebung der Leibeigenschaft.

So korrespondiert die Entwicklung der Ideen
mit jener der tatsächlichen Verhältnisse. Das Zeit-
alter des Kapitalismus räumte das Gerümpel des
Feudalismus wie des absolutistischen Polizeistaats
hinweg und bereitet den Platz für den Aufbau des
Sozialismus. Die bürgerliche Aufklärung bekämpft
das religiöse und politische Vorurteil der feudalisti-
schen Periode, proklamiert die Selbstherrlichkeit der
menschlichen Vernunft und schafft so den Rahmen

der sozialistischen Weltanschauung. So ist der
klassische Idealismus der Bahnbrecher nicht bloß
der bürgerlichen Revolution, sondern auch ihrer
Fortschreiter der proletarischen. Ihre Schlüsse sind
unmöglich ohne ihn als Voraussetzung. Nicht gegen
ihn wendet sich der „ökonomische Materialismus“,
sondern gegen seine entarteten Erbröhlungen, gegen
die pseudo-idealistische Philosophie eines reaktionär
gewordenen Bürgertums.

Die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts
hatte einwilligen genug damit zu tun, die erste und
tiefste Fundierung einer modernen wissenschaftlichen
Politik zu liefern. In politischer Erfahrung im
engeren Sinne hat er eine Vorlesung von den nächsten
Zielen, die im Interesse der erstrebten Menschheits-
veredelung anzustreben wären, noch auch von den
Mitteln, mit deren Hilfe eine Annäherung an das
Endziel zu erreichen wäre. So war es möglich,
daß er, freilich im Gegensatz zu seinem großen
Lehrer Kant, das Wesen der französischen Revolu-
tion, deren Ehrenbürger er verdienstermaßen war,
kannte und von den losgebundenen Volksmächten
einen Rückfall in die Anarchie befürchten zu müssen
glaubte. Schiller begriff nicht, daß sich das Volk
in seinem dunklen Drange schließlich doch des
rechten Weges vollbewußt sei. Angesichts der un-
leugbaren Gravel einer blutigen Revolution, die
durch die höchst-royalistische Geschichtsschreibung der
Emigrantenlegende noch ins Kaufmanns- über-
tritten wurde, verlor er zeitweilig allen sieghaften
Glauben an die Zukunft des Menschengeschlechts.
Daß er in der „Glocke“ die Weiber schilderte, die
„Hünen“ wurden, mochte noch hingen, denn in
der Sache ist alle Welt mit ihm darüber einig,
daß die Entfaltung überflüssiger Grausamkeit keine
wünschenswerte, das Menschengeschlecht ehrende
Ercheinung sei. Aber sich selber und sein ganzes
Leben verleugnete er in jenen folgenden entsetz-
lichen Worten der Weltverneinung:

Woh denen, die dem ewig Wunden
Des Nichts Himmelsfadel leiten,
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und ächzet Städte und Länder ein.

Ein solcher Ausbruch der Verzweiflung an all
dem, wofür er sonst gekämpft, war nicht möglich,
wenn nicht ihr Keim im Wesen des Mannes ver-
borgener gewesen wäre. Dieser Keim war tatsäch-
lich vorhanden und bestand in einem fast ängst-
lichen Mißtrauen gegenüber der breiten Masse des
Volkes. Man hat Schiller einen Aristokraten ge-
nannt; wenn damit gesagt sein soll, daß Schiller
die Adelsbesitzung als richtiges politisches Prinzip
anerkannt hatte, so heißt das allerdings die Wahr-
heit auf den Kopf stellen; richtig ist aber, daß
Schiller dem Volke gegenüber ein gewisses schmerz-
liches Gefühl der Verachtung empfand, weil er an
eine Verknüpfung zwischen dem zurückgebliebenen
Gausen und der zu Volksschöden vorgeschriebenen
Philosophie nicht zu denken wagte. So fand er
schließlich Trost in der Hoffnung, daß die Menschen
in der Schule der Kunst reif werden würden
für die großen Wahrheiten der Philosophie und die
sittlichen Grundforderungen der Politik. So sehr
er auch den berechtigten Abscheu vor den ähneren
Ercheinungen eines Bürgerkrieges einseitig und
leidenschaftlich übertrieb, so pflanzte er doch an den
Gräbern der französischen Revolution wieder die
Hoffnung auf eine künftige Verbesserung auf.

Auch diese Wiederaufrichtung war in seiner
Persönlichkeit begründet; denn so wenig Schiller
nach seinen äußeren Schicksalen zu den glücklichen
Menschen zu zählen ist, so blieb er doch stets seiner
optimistischen Grundausfassung treu. In dem Lied
an die Freude jährt er sein ureigenstes
Wesen aus:

Deine Jamben binden wieder,
Was die Mode streng geteilt.
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Weder mit der platten Weisheit eines ewig
selbstzufriedenen Philisterrums, noch mit der Ragen-
jammerphilosophie des banterotierenden bürgerlichen
Idealismus, noch auch mit der moralischen Anarchie
eines sich aristokratisch abhebenden Herrenmenschen-
tums hat Schillers Weltanschauung etwas gemein.
Nur weil sie niemals noch wahrhaft volkstümlich
gewesen ist, ist es heute noch möglich, sie an hell-
lichten Tage lachend zu verächteln.

Die Sozialdemokratie hat es niemals unter-
nommen, die Wichtigkeit ihrer politischen Auffassungen
durch willkürlich aus den Werken berühmter Männer
zusammengerastete Zitatehaufen zu erhärten. Sie
ist sich zu klar dessen bewußt, daß die Wahrheit
zu jeder Zeit ihr eigenes Kleid trägt und ihre
eigene Sprache redet. Aber je deutlicher unsere
Weltanschauung den klassischen Idealismus, dessen
glänzendster Vertreter Schiller war, in seiner ge-
schichtlichen Begrenztheit erkennt, mit desto ge-
rechterem Stolz dürfen wir ihn als einen großen
Lehrmeister der Menschheit erkennen, der so wenig
unfehlbar wie irgend ein anderer, aber uns doch
auch Wahrheiten gegeben hat, die nicht verloren
werden dürfen, ohne daß die menschliche Kultur
sich selbst verliert.

Ein Volk, das in liebevoller Verehrung in
Schillers Welt und Wesen eindringt, beweist, daß
das Urteil, das Schiller über die zeitgenössische
Masse fällt, so richtig oder so falsch es gewesen
sein mag, immer doch ein geschichtlich bergängliches
gewesen ist. Damit zugleich verabschiedet der dunkle
Fleck aus dem leuchtenden Bild, aus dem
kommende Jahrhunderte von ferne aufblicken.
Zurück zu Schiller? Nein! Vorwärts zu
Schiller, vorwärts mit ihm!

mit nach Mannheim. Dort fand man sie später bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung vor. Das Verbrechen wurde am 4. April 1905 im 1. Instanzverfahren durch den Landgerichtspräsidenten Dr. v. Schönbach verurteilt. Unter Verhinderung der Flucht wurde die Anklage gegen den 19 Jahre alten Tagelöhner Wilhelm Weier aus Schriesheim wegen widerrechtlicher Inhaftung und Diebstahls zur Verhandlung. Anfangs März hatte sich der Angeklagte hier gegen den § 175 M.-Str.-G.-B. verurteilt, und am 3. März nach der in Erlangen dem Karl Hofmeister am 1. März 1904, 1. Instanz, und 1. Instanz, am 1. März 1904 im Gesamturteil von 4 M. 20 Pf. Das Urteil lautete auf 18 Tage Gefängnis, die durch die Unterbringungshaft ersetzt sind.

Am 2. April stieg der Eger Josef Pfriender aus Weiskirchen am Rappur durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Hofmeisters ein und entwendete aus einem im Schlafzimmer stehenden Schrank den Geldbetrag von 30 M. Der Gerichtshof erkannte gegen den wegen Diebstahls schon vielfach, darunter mit Hausarrest bestraften Angeklagten auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die übrigen noch auf der Tagesordnung verzeichneten Fälle waren Privatklagen, welche kein weiteres Interesse bieten.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 8. Mai.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Mittwoch eine Hauptversammlung ab, in welcher auch zu den bevorstehenden Stadtratswahlen Stellung genommen wird. Die Parteigenossen werden auch an dieser Stelle zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung aufgefordert.

Eine öffentliche Schneider-Versammlung wird heute Abend im Möhrleinschen Saale stattfinden. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Albert Will über „Die Kranken- und Unfallversicherung und ihre Bedeutung für die Arbeiter der Bekleidungsindustrie“. Sodann soll die Veranstaltung Stellung nehmen zur Anfertigung von Streifenarbeiten aus a. s. w. Die hiesigen Unternehmer haben angefordertenmaßen Streifenarbeiten übernommen. Seitens der Arbeitervereine soll, wie man hört, eine große Ausprägung geplant sein. Hier sind bereits einige Verhandlungen und Entlassungen erfolgt. Die hiesigen Schärfer unter den Schneidermeistern setzen große Lust, mit den Gehilfen anzubinden, in dessen werden aber die Bäume der Herrn Schärfer nicht in den Himmel wachsen; einige bedeutende Firmen haben bereits die Gehilfen verlaten. Notwendig aber ist, daß die Arbeiter des Schneiderberufes sich einig setzen, wann werden sie der Gefahr trotzen und auch diesmal wieder den Angriff der Schärfer frech zurückschlagen.

Die Schillerfeier der Karlsruher organisierten Arbeiterkräfte, die gestern Abend im Eintrachtsaal abgehalten wurde, nahm einen schönen, würdigen Verlauf. Man mag ja bei den Schillerfesten, die das Vergnügen veranlassen, mehr äußerlichen Prunk entfalten, aber eine feierliche, aufrichtigere Verehrung des großen Dichters, als sie bei der gestrigen, durch den Arbeiter und Arbeiterinnen bedachten Veranstaltung zum Ausdruck kam, dürfte wohl nirgends zu finden sein. Die Feier wurde eingeleitet durch den Vortrag einer Schillerhymne von Hans Wagner. Der Sängerbund „Sonnenschein“ hatte unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Max Wehle, diese Komposition einstudiert. Eine so schön klingende, darf man sagen, daß die „Sonnenschein“ Sängerkolonnen ihre nicht geringe Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst haben. Dem Vortrag der Schillerhymne folgte die Rezitation eines Gedichtes von Jakob Albrecht, einem hier wohl bekannten Dichter aus Arbeiterkreisen. Das Gedicht, „Schiller und die Modernen“ wurde von Herrn Lueger, den wir bei dieser Gelegenheit als ausgezeichneten Rezitator kennen lernen, vorgelesen. Darauf betrat Fräulein Clara Lion aus Frankfurt a. M. das Podium. Sie gab mit Schubert's „Almacht“ eine entzückende Probe ihres Könnens, bei der ihre schönen, reichen Stimmmittel zu recht zur Geltung kamen. Es war ein Genuß, dem Klang der begabten Soubrette zu lauschen, die sich im Laufe der Genuß ihrer Zuhörer errang, wie der süßlichste Reiz eines Kindes, der ihr gependet wurde. Als Mitglied des ersten Teiles der Feier hielt Herr Dr. Franz Mannheim die Gedächtnisrede. In gewohnter meisterhafter Weise feierte er den großen Dichter, dessen Lebensgang er den Zuhörern in lebendiger Darstellung vor Augen führte. Dieser kann man das Volk mit seinen Gefühlsbeden nicht vertraut machen, als dies gestern Genosse Franz in seinem nahezu einstuftigen Vortrage verstand. Das war eine langweilige schulmeisterhafte Vorlesung, in freien, feinen Worten sprach Genosse Franz zu seinen Zuhörern über Schiller, in derselben Sprache, die wir so sehr an Schiller bewundern. Der Beifall, der dem Redner ergolgt wurde, kam sicher von Herzen. Nach der Pause trat der Gesangsverein „Lassalle“ auf. Er hatte eine ganz neue Komposition, die wir dem Dirigenten der „Lassalle“, Herrn Arthur Herbold, zu verdanken haben, zum Vortrag zu bringen. Der Beifall, der mit dieser Komposition den Beifall begleitet, daß er nicht nur den Dirigenten, sondern auch als Komponist sich sehen und hören lassen darf. Daß die Sänger der „Lassalle“ sich Mühe geben, die Komposition ihres Dirigenten, der das bekannte Schillerische Gedicht „An der Quelle sah der Knabe“ usw. in Töne gesetzt hat, in verständlicher Weise zum Vortrag zu bringen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das aber wollen wir sagen, daß der Mühe der Sänger der Erfolg nicht fehlte, daß der Chor in musterhafter Weise zum Vortrag gelangte. Fräulein Clara Lion erfreute die Versammlung Johann mit dem Vortrag dreier Lieder, „Lob der Liebe“ von Rahm, „Des Mädchens Klage“ von Schubert und „Meine Liebe ist grün“ von Brahms. Mehrmal ward der Sängerbund reichlich und wohlverdienter Beifall spendend. Anerkennung sei auch der stützenden Begleitung durch Herrn Wehle Erwähnung getan. Zum Schluß rezitierte Herr Bürger Schillers „Witzsprüche“ und „Die Ideale“. Damit hatte die Veranstaltung ihr Ende erreicht. Die Teilnehmer dürften wohl unterschiedslos gerne an diese Schillerfeier zurückdenken, die ihnen reichen Genuß und geistige Erhebung bot.

Bei der Waufrma Graugel in Karlsruhe müssen die Arbeiter sehr vorsichtig sein. Es soll häufig passieren, daß die Arbeiter statt Geld am Zahlungstisch Bekommen, so auch letzte Woche wieder. Für die Arbeiter, die ihren Lohn zum Leben brauchen, ist das eine äußerst unangenehme Sache, so daß es jedenfalls angebracht ist, die Arbeiter dieser Firma gegenüber zur Vorsicht zu mahnen.

Neuer Hof- und Wechplatz. Die große, Forts- und Domänenrefektion hat sich vorbeständig groß. Gemeinlich, bereit erklärt, eine etwa 71 700 Quadratmeter große Fläche des domänenärztlichen Grundstücks südlich der Durlacher Allee und westlich der Badmühle Karlsruhe-Graben an die Stadtgemeinde beizugeben. Eine Hof- und Wechplatzes käuflich abzutreten; die Kaufbedingungen sollen gleichzeitig mit Er-

lebung der zuzufolge der Wohnhofumlegung zwischen Stadt und Stadt vorzunehmenden Geländelaufs- und Kaufgeschäfte festgestellt werden.

Verrechnung der Schutzmannschaft. Das große Bezirksamt hat den Stadtrat erucht, zuzustimmen, daß die Zahl der hiesigen Schutzleute einschließlich der Gehörten, die zurzeit etatsmäßig 143, in Wirklichkeit aber nur 144 beträgt, für die Jahre 1906 und 1907 um 12 Mann vermehrt werde, da die derzeitige Mannschaft nicht mehr ausreiche. Aus den Mitteilungen des großen Bezirksamts ist indessen zu entnehmen, daß die vorhandene Mannschaft nur deswegen unzureichend ist, weil das große Bezirksamt nicht über die zur Erledigung der Bureaugeschäfte notwendige Beamtenzahl verfügt und daher Schutzleute mit Aufgaben betrauen muß, die nach der Natur der Sache durch Konzelebeamte bzw. Amtsdienner erledigt werden sollten (Registrierer- und Telephonisten, Dienergehilfen usw.). Da Karlsruhe im Vergleich zu anderen Städten obdem eine außerordentlich hohe Zahl von Schutzleuten aufweist, was jedenfalls mit dem oben erwähnten Mangel zusammenhängt, kann der Stadtrat nur zustimmen, daß die Schutzmannschaft in demjenigen Verhältnis vermehrt werde, in dem die Bevölkerungsziffer der Stadt sich erhöht. Danach wäre für 1906 die Anstellung von drei weiteren Schutzmannern (zu den für 1905 angekauften 148), für 1907 die Anstellung von weiteren drei Mann nicht zu beanstanden.

Die städtische Volksschule begann das neue Schuljahr am 1. Mai. Es erschienen zur Reuanmeldung 1783 Knaben und Mädchen. Die Zahl der auf Eltern zur Entlassung Gekommenen betrug 1190. Die Gesamtzahl der Schüler einschließlich der Hilfskurse und Fortbildungskurse ist dadurch auf 11 009 Köpfe angewachsen. Hierunter entfallen auf die einfache Volksschule, auf die erweiterte Schule 8888, auf die Anabener-Volksschule, Bürger- und Mädchenschule insgesamt 2722. Die Zahl der Klassen ist auf 254 gegenüber 240 im Vorjahre gestiegen. Der Lehrkörper setzt sich aus insgesamt 289 Lehrkräften zusammen. Der städtischen Volksschule stehen seit der Eröffnung der Schillerstraße 14 Schulhäuser zur Verfügung.

Der Verein langjähriger Mitglieder des Bürgervereins und der hiesigen Arbeitervereine, die am Sonntag den 14. Mai, nachmittags halb 2 Uhr, im hiesigen großen Saal eine Versammlung abgehalten, darunter sehr bekannte Vereinsmitglieder. Durch Aufsehen der Amateurfahrer seitens des V. D. M. wurden den Remobilen wirklich gute Kräfte zugeführt und ist zu erwarten, daß sich bei Eröffnung der Saison interessante Kämpfe auf der Rennbahn abspielen. Inletzte hiesigen Fahrer, darunter der Meisterfahrer von Württemberg, Peter Wörzheim, wird deshalb selbst bei den Trainings, wo von den auswärtigen kommenden Fahrern gut gegenüberstehen zu können. (Siehe Interim in der Samstagsnummer.)

Der Verein reisender Winenschiffahrtsinteressenten hielt am Samstag seine 5. Hauptversammlung im großen Rathsaal ab. Dieselbe war zahlreich besucht. Oberbürgermeister Söngeler begrüßte die Teilnehmer namens der Stadt und Kommerzienrat Klotze namens der Handelskammer. Herr Ingenieur Gelpke-Basel referierte über die Entwicklung der Rheinschiffahrt oberhalb Mannheim, wobei er die Notwendigkeit einer eingehendigen Regelung des Stromes im Interesse eines geregelten Verkehrs betonte. Den Schluß der Versammlung bildete eine Dampferfahrt im hiesigen Rheinhafen und auf dem Rhein.

Im städtischen Krankenhaus betrug im Monat April dieses Jahres der höchste Krankenstand (am 2.) 255 Personen, der niedrigste (am 22.) 222, der Zugang 268, der Abgang 255, der Stand am 30. April 231 Personen.

Verhaftet wurde ein lediger Zimmermann aus Rappur, der einer dortigen Handlerin ein Sparbüchlein über ein Guthaben von 279 Mark stahl und davon auf eine gefälschte Vollmacht 250 Mark erhob.

Gefährliche des großen Gostaters. Dienstag, 9. Mai. A. 54. Gostater aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todesjahres von Friedrich Schiller. 1. Zweier Satz (marcia funebre) aus der „sinfonia eroica“ von Beethoven, 2. Prolog von Ludwig Fuld (Mantelstück), 3. Schlußkapitel (allegro) aus der Sinfonie C-moll von Beethoven, 4. „Demetrius“, Fragment von Schiller, 5. „Dem Verklärten“, eine hymnische Hymne nach Worten Friedrich Schillers für gemischten Chor, eine Baritonstimme und großes Orchester von Max Schilling (Uraufführung). Anfang halb 8 Uhr.

Wörzheim, 8. Mai. Die Schillerfeier der organisierten Arbeiter findet am Sonntag den 14. Mai, abends 7 Uhr, im Saalbau statt, und wird in einer Weise vor sich gehen, die jedem Teilnehmer einen hohen Genuß verspricht. Bei der Art und Weise, wie jede, auch die realistische bürgerliche Partei, Schiller für sich rekrutiert, ist es für die Arbeiter doppelt nötig, sich den unermüdlichen Dichter ohne die Brille des höchsten Patriotismus anzusehen.

Die Generalversammlung der Christenbrüder findet am Dienstag 23. Mai im „königlichen Kaiser“ statt. Anträge sind bis zum 13. Mai einzureichen.

Verhaftung. Weil er sich an seinem noch nicht 14jährigen Dienstmädchen wiederholt verging, wurde der Mechaniker Theodor Wirt am Freitag in Ost genommen.

Eine Kindesleiche wurde am Mühlentwehr in Entingen aus dem Wasser gezogen. Ueber die Herkunft sind etwa 8 Monate alten Kindes wurde bis jetzt nichts ermittelt.

Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen, wurden hier vergangene Woche von einem ledigen Mädchen geboren. Die Wöchnerin wurde nicht weniger als 4 Zwillingsgeburten gemeldet.

w. Eßlingen, 7. Mai. Am verflorenen Freitag ereignete sich hier ein Unglücksfall. Der ledige 27 Jahre alte Schlosser Christof Jilly übergriff an dem sogenannten „Lebergänge“ den Wagnkörper; er trug eine 20 Sprossen lange Leiter auf der rechten Schulter. Jilly konnte, durch seine Leiter gebindert, nicht rasch genug durch das Türchen, welches den Wagnkörper abschloß, hindurchkommen und der um 1 Uhr 28 Min. von Wörzheim kommende Personenzug fuhr an die Leiter an und schloeberte den Jilly an die Wand, von wo aus derselbe an eine Telegraphenstange geschleudert wurde. Der schnell herbeigekommene Arzt Dr. Jungblut konnte nur den Tod des Verunglückten konstatieren. Es ist dies schon das zweite Opfer, das dieser Lebergang gefordert hat. Die Bahnverwaltung trifft eine Schuld, da der Verunglückte den herannahenden Zug nicht sehen mußte und nur aus Leberleitung das Gleise übergriffen hat.

Dom Bodeuse, 7. Mai. Die Jahresversammlung des Vereins für Gefährliche des Bodeuse und Umgebung wird Ende August in Stein a. M. stattfinden. Während am Abend des 9. Mai auf allen an den See grenzenden Bergen und Hügel rings um den Bodeuse Höhenfeuer ausleuchtet werden, geben sich eine Anzahl Dampfer fähiger 8 Weiskanten auf offener See ein Stellbilden, wobei ein großes Feuerwerk abgebrannt werden soll.

Konstanz, 7. Mai. Hier wurde eine Bäderrennung durchgeführt. Herr Bädermeister Georg Jauch wurde zum Bädermeister gewählt.

Mannheim, 7. Mai. In Ludwigsbafen wurde der Kanadier Adam Merkel von Agerheim beim Zusammenstoßen eines Juges überfahren und getötet.

Mannheim, 7. Mai. Im Rheine wurde die Leiche des 40 Jahre alten Peter Schmitt von Ludwigsbafen aufgefunden. Derselbe dürfte in einem epistepischen Anfall den Damm hinunter in den Rhein gestürzt sein.

Maifeier 1905.

Eßlingen, 7. Mai. Die hiesige Maifeier nahm einen würdigen Verlauf. Der geräumige Saal im „Grünen Baum“, in welchem die Maifeier abgehalten wurde, war bis auf den letzten Platz besetzt. Die hiesige Arbeiterkraft hat bewiesen, daß die Idee des Maifeiertags bei uns nicht nur lebendig, sondern auch fruchtbar ist. Aus Karlsruhe hatte das Referat zur Maifeier übernommen. Er hielt einen den Zuhörern zu Herzen gehenden Vortrag, in welchem er die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiterkraft schärferte. Mehr Beifall wurde dem Referenten nach Beendigung seines Vortrags zuteil. Die hiesige Arbeiterkraft darf stolz sein über den Verlauf der hiesigen Maifeier. Nicht unerwähnt sollen die Vorträge bleiben, welche vonseiten einer Abteilung des hiesigen Gesangsvereins „Lebertrug“ gehalten wurden. Diese waren dermaßen lehrreich und vorzüglich, daß wir wieder derselben für ihre Mitwirkung, welche gewiß zur Verbesserung der Maifeier beigetragen hat, an dieser Stelle unseren warmsten Dank aus.

Wörzheim, 7. Mai. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, begann die hiesige sozialdemokratische Verein heute seine diesjährige Maifeier verbunden mit dem 15jährigen Stiftungsfest des hiesigen Arbeitervereins. Die Genossen hatten alle aufgegeben, um diesem Tag das Gedächtnis eines Festes zu geben. Durch schon geschickte Grenzposten gelangte man des Nachmittags gegen 8 Uhr zu dem schon gelegenen Festplatz, wo die Feier durch Musik, Liebesvorträge der Gesangsvereine „Eintracht“ und „Proletariat“ hier und einem Prolog, vorgelesen von Genosse Marx, eingeleitet wurde. Die Rede hielt unter Genosse Landtagsabgeordneter Luz Baden-Baden. Er begrüßte die aus allen benachbarten Orten sehr zahlreich erschienenen Genossen und verbreitete sich in seiner 1 1/2 stündigen Rede hauptsächlich über die Bedeutung der Maifeier für die Sozialdemokratie und die gesamte Arbeiterkraft, sowie über den Aufwuchs, gebildet aus Schiller's und Jakob's und hob dann noch die Tätigkeit und das feste Wachen des hiesigen sozialdemokratischen Vereins hervor. Der Redner schloß mit den Worten aus der Marcellinse: „Tod jeder Tyrannei, die Arbeit werde frei“, worauf stürmischer Beifall folgte.

Durch schöne Gesangsvorträge, Musikstücke, turnerische Aufstellungen und unterhaltende Spiele stießen die Stunden nun allzu rasch dahin, allen Teilnehmenden die Operndarstellung der hiesigen wie auswärtigen Genossen, welche viel zur Verbesserung des Festes beigetragen haben, sei an dieser Stelle besondert dank gesagt.

Kappelrodt, 7. Mai. Mit Genehmigung können wir berichten, daß unter den Steinarbeitern Kappelrodt's und Umgebung die Bedeutung des 1. Mai, des Maifeiertags, begriffen wurde. Es beteiligten sich an der Maifeier circa 300 Steinarbeiter, Italiener und Deutsche, welche die internationale Brüderlichkeit dokumentieren. Die Feierlichkeit fand, mit Musik um halb 8 Uhr morgens beginnend, in der größten Ordnung statt. Als Referent war Kollege Schirard aus Basel erschienen, welcher in italienischer und deutscher Sprache über Kapitalismus und Millionenherlichkeit referierte. Sein Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Revolution in Rußland. Warschau, 6. Mai. Ein Aufruf der Parteileitung der polnischen Sozialisten Warschauer fordert die Arbeiter auf, die Arbeit in den Fabriken wieder aufzunehmen.

Retesberg, 7. Mai. Auf Antrag der Oberprüfungsbehörde ist der Redakteur der „Nowost“, Nowostich, wegen Abdruckes eines auf den Umfang der bestehenden Staatsordnung gerichteten Artikels in den „Nowost“ zu 1000 Rubel verurteilt, aber gegen eine Bürgschaft von 1000 Rubel in der Freiheit belassen worden. Die Anklage, welche den Verlust der Staatsrechte und die Verbannung zur Aufhebung in entfernten Gegenden Sibiriens nach sich zieht, wurde wegen des am 18. März in den „Nowost“ veröffentlichten Programmes des Vereinesverbundes erhoben.

Jeaterienburg, 7. Mai. In den Tschusowa-Berlin ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Fabrikanten sind von Truppen umstellt. Militär mit einem Geschütz bewacht die Eisenbahnbrücke über den Tschusowa-Fluß.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan. Die Japaner rücken vor. Tokio, 7. Mai. Amlich wird bekannt gegeben: Eine japanische Abteilung, welche von Linghua aus nördlich vorrückte, zerstreute feindliche Kavallerie und besetzte Montag Kuyatai, 28 Meilen nördlich von Linghua. Eine andere Abteilung rückte gegen Fenchua von Fuchuan aus vor, zerstreute am 4. Mai den in der Gegend von Ershiaotun und Tahaotun, 30 Meilen nördlich von Fuchuan, stehenden Feind und besetzte am Abend des 5. Mai Kapaotun.

Tokio, 7. Mai. (Meuter.) Von dem manichäischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß der ägyptische Reite, wie der ägyptische linke Flügel des Marschalls Ohama beträchtlich vorgeht.

Invasion in Sachalin. London, 7. Mai. Westly Dispatch meldet aus Tientsin vom 6. Mai: Wie aus guter Quelle verlautet, planen die Japaner Mitte Mai eine Invasion in die Insel Sachalin unter Führung der Divisionskommandeure Saraguchi und Laxanowich mit Oberst Korjama als Stabschef. Die Invasionstruppen befinden sich, wie es weiter heißt, gegenwärtig in Hirofati.

Eine russische „Geldentat“. Tokio, 6. Mai. Vier Torpedoboote aus Bladiwofof erschienen gestern westlich von Jesso und nahmen und verbrannten auf der Höhe von Suttu ein kleines Segelfahrzeug. Sie nahmen den Kapitän gefangen und verschwand in nordwestlicher Richtung; jedenfalls lehrten sie nach Bladiwofof zurück.

Tokio, 6. Mai. Der Mannschaft des Segelschiffes, das gestern auf der Höhe von Suttu westlich von Jesso von russischen Torpedoboote aus Bladiwofof verbrannt wurde, gelang es, mit Ausnahme des Kapitäns, sich an Land zu retten. Das Schiff wurde von den Russen angezündet, nachdem das Deck mit Petroleum begossen worden war.

Sonstige Nachrichten. London, 8. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß die französische Regierung in ihrer Antwort auf den zweiten Protest Japans mitgeteilt habe, daß die russische Flotte erucht worden sei, die Honfoko-Bucht zu verlassen.

Stössel naht. Dem „Helden“ von Port Arthur scheint es schlecht zu gehen. Aus London wird gemeldet: Die vor der belandenen Kommission zur Untersuchung der Lebergabe Port Arturs abgegebenen Aussagen lauten, wie der Petersburger „Standard“-Korrespondent erfährt, gleichmäßig ungenügend. Auch gegen Frau Stössel werden schwere Vorwürfe erhoben. Der General und seine Frau werden beschuldigt, ihre Energie hauptsächlich darauf gerichtet zu haben, sich zu bereichern. Unter anderem wurde gesagt, Frau Stössel habe 40 Kühe besessen, die sie mit Brot fütterte, während die Soldaten knappe Rationen erhielten. Die Milch ihrer Kühe habe sie für zwei Mark die Maß für sich verkauft. Ein Offizier sagt aus, er habe General Stössel 70 Mark für einen Truthahn bezahlt.

Letzte Post. Eßlingen, 8. Mai. Als Kandidat für den 46. Wahlbezirk (Durlach-Eßlingen) wurde in einer nationalen liberalen Vertrauensmännerversammlung der Landwirt Christof Friedrich Wilt aus Elmendingen aufgestellt.

Strasbourg, 6. Mai. In dem Aufbruchprozesse gegen neun Mann des 15. Manöverregimentes in Saarburg wurden von dem Obergerichtsgericht sämtliche Angeklagte von der Anklage der Anstiftung zum Aufbruch, des tätlichen Angriffes gegen Vorgesetzte, der Zusammenrottung und des militärischen Auftrages freigesprochen. Von dem Kriegserichter waren die meisten zu teilweise schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Leipzig, 6. Mai. Das Reichsgericht verwarf im Königsberger Hochverratsprozesse sowohl die Revision der Angeklagten als auch diejenige des Staatsanwaltes. Was die letztere betrifft, so wurde ausgeführt, daß § 102 keine Anwendung finden könne, weil die Gegenfeitigkeit weder durch einen besonderen Vertrag noch durch ein Gesetz verbürgt ist. Die Verurteilung des Hofkapitlers, daß die Gegenfeitigkeit verbürgt werde, könne deshalb nicht in Betracht kommen, weil die Gegenfeitigkeit bereits zur Zeit der Tat verbürgt gewesen sein müsse.

Berlin, 6. Mai. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für Beratung der Vorlage betreffend den Betriebszwang bei den Bergwerken, nahm unter Ablehnung verschiedener Anträge den § 65 in der Fassung der Regierungsvorlage an. Danach ist der Bergwerkseigentümer verpflichtet, das Bergwerk zu betreiben, wenn es einen Gewinn verpricht und der Unterlassung oder dem Einstellen des Betriebes Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Der Eigentümer kann eventl. durch das Oberbergamt dazu angehalten werden. Bezüglich der Kosten erklärte der Finanzminister, daß er in der Abwägung der Kosten eines durch eingeleiteten Zwangsbetriebes auf den Staat bezogene eine Prämie für das illoyale Stilllegen von Zechen erhalte. Eine derartige Bestimmung sei daher für die Regierung unannehmbar.

Berlin, 7. Mai. Wie die Berliner politischen Nachrichten hören, führten die am 5. und 6. Mai hier stattgehabten Verhandlungen von Vertretern der Bundesstaaten über die Reform der deutschen Personen- und Gebärdensprache zu einem erfreulichen Einverständnis über die wesentlichen Punkte. Die Vor schläge der Konferenz bedürfen zunächst der Genehmigung der beteiligten Regierungen.

Berlin, 7. Mai. Bei den heutigen zum erstenmal stattfindenden Arbeiterwahlen zu den Berliner Kaufmannsgerichten siegte die Liste des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes mit 324 Stimmen. Die Liste des Hamburger Vereines von 1858 erhielt 2742, jene des kaufmännischen Hilfsvereins 2227, die sozialdemokratische 2146 und die Liste des Verbandes der vereinigten Kaufleute 2109 Stimmen.

Berlin, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Vorstandes und Preisrichterkollegiums der Stiftung „Vollschillerpreis“ wurde das Urteil des Preisgerichtes verkündet: Der 8000 Mark betragende Preis wird in drei Teile von je tausend Mark geteilt für die Dramen „Hof und Reich“ von Gerhart Hauptmann, die „Bergschmiede“ von Carl Hauptmann und „Der Graf von Charolais“ von Beer-Sofmann.

Leitung. Für den Karlsruher Wahlfond sind folgende Gelder eingegangen: Von A. Sch. 2 M. — Von Genosse Fahr 5 M. Zusammen 7 M. Weitere Beiträge nimmt entgegen Der Kassier des sozial. Vereines Karlsruhe: Hätle.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Aus Baden, Deutschland, Ausland, Parteinachrichten, Feuilleton und Telegramme: Wilh. Kolb; für den übrigen Teil: Albert Willi; für die Inserate: Karl Fiegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, G. d. U. O. Sämtliche in Karlsruhe.

Zum 9. Mai.

In Friedrich v. Schillers hundertjährigem Todestage geben wir bei einem Einkaufe von Mk. 2.— soweit Vorrat ein kunstvoll ausgeführtes Relief des Dichters das eine Zierde jeder Wohnung bietet

Gratis. Geschwister Knopf.

g aufgeregt
zutauchen?
entlang!
heit gebat!

die Blinde
gekommen?
kamt...

ste Geazar

Rede-Wort

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 10. Mai, abends halb 9 Uhr im „Auerhahn“,
Schützenstraße, 1705.2

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Rückblick auf die Stadtverordnetenwahl“.
2. Abrechnung vom 1. Quartal.
3. Wahl des Agitations-Komitees.
Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Stadtverordneten
betrifft.

Nr. 9081. Die I. Klasse der Wahlberechtigten wählt am
Montag den 8. Mai d. J., von vormittags 10 Uhr bis
nachmittags 1 Uhr

im großen Rathhauseaal 16 Stadtverordnete mit sechsjähriger Amtsdauer
und 1 Ersatzmann mit dreijähriger Amtsdauer.
Zur I. Klasse der Wahlberechtigten gehören diejenigen, welche für
das Jahr 1904 an Gemeindefürsorge (einschließlich Kapitalrentensteuer) im
Gesamte 217,68 Mk. oder mehr zu zahlen hatten.
Karlsruhe den 5. Mai 1905. 1704

Der Stadtrat:
Siegriß. Reudel.

Bekanntmachung.

Nr. 9080. Die Wahl der Stadtverordneten betr.
Von der II. Klasse der Wahlberechtigten wurden heute folgende
Herren zu Stadtverordneten gewählt:

a. auf die Dauer von 6 Jahren:

1. Anselm Ludwig, Hoflieferant,
2. Boos Karl, Privatmann,
3. Diez August, Hauptlehrer,
4. Edelmann Oskar, Fabrikant,
5. Frey Wilhelm, Rechtsanwalt,
6. Friedberg Dr. Max, Rechtsanwalt,
7. Heller Karl, Malermeister,
8. Kuntze Dr. Richard, Verlagsbuchhändler,
9. Planer Heinrich, Pianofabrikant,
10. Wette Wilhelm, Revijor,
11. Wölch Jakob, Birt,
12. Oberle Karl, Dekorationsmaler,
13. Siedinger Karl Ludwig, Kaufmann,
14. Ulrich Christof, Privatmann,
15. Weeber Ludwig, Oberrechnungsrat,
16. Weiz Wilhelm, Blechnmeister,

b. auf die Dauer von 3 Jahren:

17. Köhler Franz, Justizrat.

Die Wahllisten liegen vom 6. d. Mis. an während 8 Tagen im Rat-
haus 2. Stod, Zimmer Nr. 66, zu Jedermanns Einsicht auf.

Etwasige Einreden oder Beschwerden gegen die Wahl müssen inner-
halb dieser Frist bei dem Bürgermeisteramt oder dem Großherzoglichen Be-
zirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung
der Beweismittel angebracht werden.
Karlsruhe den 5. Mai 1905.

Der Oberbürgermeister:
J. W. Siegriff. Reudel.

2 tüchtige Maurer

selbständige Arbeiter und Beton-
arbeiter für Sanitationsarbeiten auf
dauernde Stellung bei hohem Lohn
sofort gesucht von

Friedr. Maeyer
Gartenstraße 8.

Küferlehrling

gegen sofortige Vergütung evtl.
Lohn und Logis gesucht. Näheres
Kaiser-Allee 27. 1681

Gefunden

eine Uhr auf der Straße zwischen
Durlach und Rintheim. Abzu-
holen gegen Entrichtungsgeld bei
Ludwig Süß in Rintheim.

Extra-Angebot

Damen-Wäsche.

Damen-Binden aus vorzüglichen Stoffen mit schönen Garnier-
ungen, St. 95 $\frac{1}{2}$, 1.25, 1.45, 1.85, 2.25, 2.75, 3.25
Damen-Beinkleider mit schönen Stickerei-Volants
Paar 95 $\frac{1}{2}$, 1.45, 1.65, 1.95, 2.35, 2.65
Damen-Nachtsachen aus haltbaren Stoffen,
Stück 1.25, 1.75, 2.45, 2.95
Damen-Anstandsbrüde aus prima Bique mit gebogtem Volant
Stück 1.65, 2.15, 2.65

Damen-Nachthemden
Matinee
Spitzen-Körbe
Unterhosen
Combination (Hemd-Gose)

mit
10% Rabatt.

So lange Vorrat reicht

Montag Dienstag Mittwoch

Bett-Wäsche.

Riffenbezüge mit Stickerei, Hohlraum und Bogen,
Stück 75 $\frac{1}{2}$, 1.00, 1.35, 1.65, 1.95
mit handgestickter Ranguette Stück 3.75
mit Säumdüben 2.95
mit Hohlraum 3.75
Bett-Lücher, fertig gestickt, mit Madapolam-Stickerei Stück 1.95, 2.25
Bett-Bezüge aus prima Damast Stück 3.25, 3.95

Badewäsche.

Frottier-Handtücher, vorzügl. Qualitäten,
Stück 45, 60, 75, 90 $\frac{1}{2}$, 1.15
Frottier-Badetücher Stück 1.00, 1.45, 2.10, 2.50, 3.25

Konserven

Der Restbestand

Konserven

wird diese Woche, um schnellstens zu räumen, zu außerordentlich billigen Preisen verkauft, unter anderem:

Breischoten 2 Pfd.-Dose 25 $\frac{1}{2}$	Erbisen, Stöbung I 2 Pfd.-Dose 48 $\frac{1}{2}$	Mirabellen 2 Pfd.-Dose 60 $\frac{1}{2}$
Erbisen, mittelfein 2 Pfd.-Dose 35 $\frac{1}{2}$	Stangenporgel 2 Pfd.-Dose 1.00	Mirabellen 1 Pfd.-Dose 35 $\frac{1}{2}$
Essiggurken Glas 35 $\frac{1}{2}$		Preißelbeeren 1 Pfd.-Dose 35 $\frac{1}{2}$

Hermann Tietz.

Montag
8. Mai

6 Ausnahmetage mit 10% Rabatt.

Donnerstag
11. Mai

10%

Dienstag
9. Mai

10%

Mittwoch
10. Mai

Jaquettes
Paletots
Staub-Paletots
Frauen-Kragen
Tüllkragen
Kostüme

Für sämtliche
**Damen-
Konfektion**

Tailen-Kleider
Kostüm-Röcke
Sport-Röcke
Morgen-Röcke
Unterröcke
Blusen

☛ nur neueste gangbarste Façons. ☛

10%

Freitag
12. Mai

10%

Samstag
13. Mai

Kaiserstr. 139 **Carl Schöpf** am
Marktplatz.

Serien-Verkauf

Wollener und seidener Blusen

wegen vorgerückter Saison

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

ohne Rücksicht auf die früheren Verkaufspreise.

Serie I

4 Mark

Damen-Wasch-Blusen
von 95 Pfg. an

Serie II

5 Mark

Sportrock 2.95
marango u. schwarz Tuch

Serie III

7⁵⁰ Mark

Sportrock 6.50
marine u. schwarz Geviert

Serie IV

9⁵⁰ Mark

Knaben-Wasch-Anzüge
von 1.95 an

Saisonverkauf von Damenkleiderstoffen

Von Montag mittag ab:

Eine Serie Damenkleiderstoffe zum Einheitspreis von

In dieser Serie befinden sich:

- Reinwollene Blusenstoffe
- Reinwollene Blusencaros
- Reinwollene Satin
- Reinwollene Cheviots
- Reinwollene Kostümstoffe
etc.

Die Serie besteht

nur aus diesjährigen

Saison-Neuheiten.

95 Pfg.

Bisheriger Verkaufspreis bis 1.75.

➔ Besichtigung ohne Kaufzwang. ➔

Karlsruhe **M. Schneider** Kaiserstr. 181
Ecke Herrenstrasse.